Johann Rudolf Ritter von Gersdorff

Ein Mineralog und Metallurg des vorigen Jahrhunderts

Von Walter Stipperger

Durch das Teilergebnis einer kunsttopographischen Bestandsaufnahme im Bereich des politischen Bezirkes Liezen (Steiermark) wurde es möglich, einen sehr aufschlußreichen Einblick in das bisher unbekannte Lebensschicksal einer Persönlichkeit zu gewinnen, deren wissenschaftliches Ansehen seinerzeit weit über die Grenzen Österreichs bekannt war: Johann Rudolf Ritter v. Gersdorff.

Im Sommer 1957 konnte der Verfasser bei Herrn Hans Deubler in Schladming für die Bezirkstopographie eine Standuhr aufnehmen, deren Werk aus Nickel vom Bergbau Zinkwand bei Schladming hergestellt ist (1). Die Uhr wurde im Jahre 1835 vom Wiener Uhrmachermeister Hans Georg Dobner in Gersdorffs Auftrag angefertigt (2).

Die Erforschung der näheren Begleitumstände, wie es zur Entstehung dieser Uhr kam und welche Rolle eigentlich v. Gersdorff für die Geschichte der Stadt Schladming spielte, brachte die Erkenntnis, daß es sich beim Auftraggeber der Uhr um einen Mann handelte, der zu den markantesten Persönlichkeiten des österreichischen Bergwesens aus dem ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts gehörte, an dessen Existenz aber nur mehr der Mineralname „Gersdorffit" erinnert.* (3, 4, 5, 6)

Johann Rudolf v. Gersdorff verdient es aber, daß ihm nicht nur als hervorragendem Naturwissenschaftler, sondern auch als Mensch von edlem Charakter ein stetes Gedenken bewahrt bleibt. In diesem Sinne möge auch die vorliegende Arbeit ein kleiner Beitrag hiefür sein.

Anläßlich der mineralogischen Fachtagung am 19. und 20. Oktober 1957 am Landesmuseum Joanneum in Graz war Gelegenheit, im Rahmen eines Referates erstmalig auf das Lebenswerk v. Gersdorffs näher einzugehen. Die hiefür notwendigen Vorarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig, da sowohl die einschlägige Literatur als auch Archivalien wenige Anhaltspunkte gaben. Durch das Entgegenkommen des Ehepaares Grete und Rudolf Flechner (Schladming), den direkten Nachkommen v. Gersdorffs, stand dem Verfasser die Gersdorff-Flechnersche Familienchronik als wichtiger Arbeitsbehelf zur Verfügung.

Das Zustandekommen der vorliegenden Arbeit unterstützten durch wertvolle Mitteilungen außerdem noch der Direktor des Uhrenmuseums der Stadt Wien, Rudolf Kaftan, sowie der Wiener Stadthistoriker Prof. Hans Pemmer. Ihnen sei an dieser Stelle nochmals der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Um Gersdorffs sprunghaften Aufstieg vom Kanzleigehilfen zum Hofrat und General-, Land- und Hauptmünzprobierer der österreichisch-ungarischen Mon-

---

* Gersdorffit (Ni, Fe, Co)AsS.
Nach DANA ein Nickel-Arsen-Sulfid, in dem Nickel durch Eisen und Kobalt ersetzt werden kann. Kristalle sind selten, meist derb, Farbe silberweiß bis stahlgrau, derbe Stücke sind oft dunkler (grauschwarz).

archie besser verstehen zu können, seien seiner Biographie einige Bemerkungen über die Familienverhältnisse vorangestellt.

Die Gersdorffs entstammten dem Oberlausitzer Uradel und besaßen bei Quedlinburg einen gleichnamigen Stammsitz, der bereits 1155 urkundlich genannt wird. Der erste namentliche Nachweis eines Familienmitgliedes ist in der Oberlausitz mit dominus Christianus advocatus provinciae Gorlicensis dictus de Gerhardisdorf am 25. April 1301 urkundlich belegbar (7).

Der Vater Johann Rudolfs, gleichfalls mit Namen Johann Rudolf v. Gersdorff, war ursprünglich ein reichbegüterter kgl. preußischer Hauptmann, doch zwang ihn ein Duell mit tödlichem Ausgang im Jahre 1776 nach Österreich zu fliehen. Vor seiner Flucht besaß er außer der Anwartschaft auf das große Erbe seines Vaters bedeutende Güter, die ihm von anderer Seite als Erbschaft zugefallen waren. Vermögenslos mußte er nun als Hauptmann a. D. seinen Weg nach Österreich antreten, da ihn nicht nur sein Vater enterbte, sondern auch seine an die Grafen v. Schlaberndorf verpfändeten Güter durch Terminverfall für ihn verlorengingen.

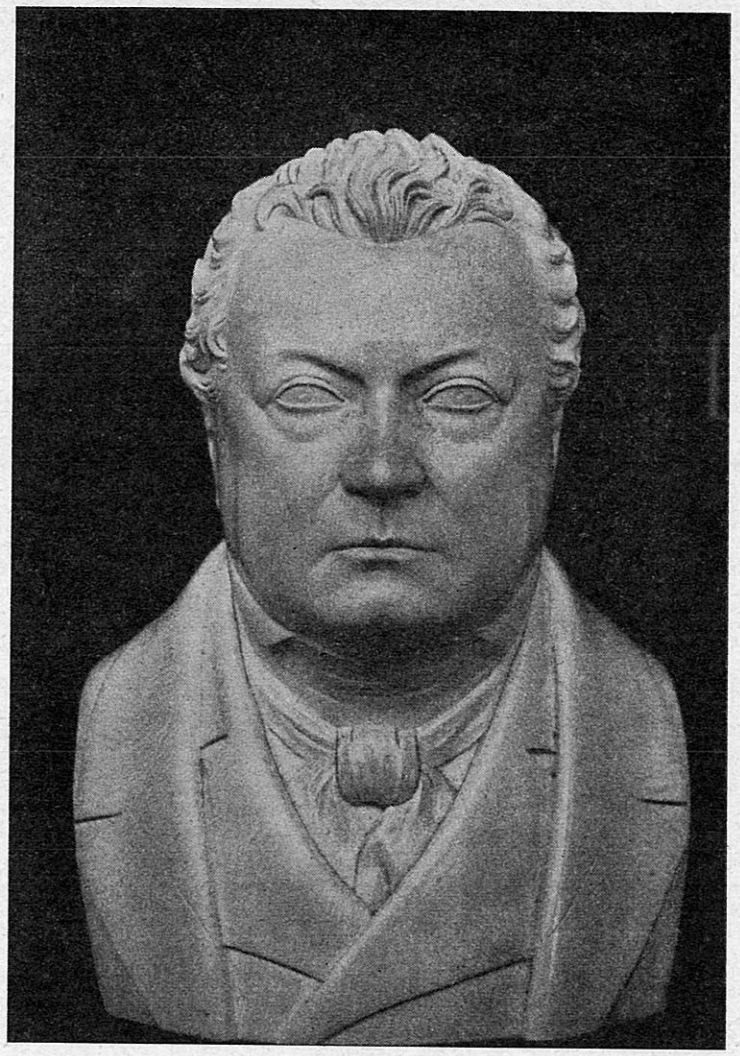
In dieser Zwangslage sah sich also Johann Rudolf v. Gersdorff d. Ä. genötigt, nach einem neuen Wirkungskreis zu greifen, der weit unter den Ansprüchen stand, zu denen ihn Geburt, Kenntnisse und weltmännische Erziehung und Bildung berechtigt hätten.

Als k. k. Salinenverwalter in Bochnia (Galizien) fand nun der ehemals reichbegüterte preußische Offizier eine neue Verdienstmöglichkeit, der er im Hinblick auf die vorhin geschilderte, etwas stürmische Lebensperiode dringend bedurfte.

Am 18. März 1781 wurde ihm in Bochnia ein Sohn geboren, dem er die Namen Johann Rudolf Nepomuk Sebastian gab. Das Kind erblickte unter keineswegs günstigen Auspizien das Licht der Welt, und auch seine erste Schulausbildung, die lediglich in dem Besuch der vierklassigen Elementarschule in Wieliczka bestand, ließ nicht ahnen, daß dem kleinen Johann Rudolf ein zunächst harter, bald aber zu größten Erfolgen führender Lebensweg beschieden sei.

Das Fehlen höherer Lehranstalten in Wieliczka hatte zur Folge, daß Johann Rudolf trotz seiner schwächlichen körperlichen Verfassung bereits mit 12 Jahren durch die Vermittlung seines Vaters in der Kanzlei des Salzbergwerkes in Wieliczka als Praktikant eingestellt wurde. Seine Haupttätigkeit bestand im Abschreiben von Akten. Nach zehnmonatiger Dienstzeit erhielt er am 9. Oktober 1793 die Stelle eines Hauptkassendieners mit der täglichen Besoldung von 12 Kreuzern. 1795 erfolgte die Beförderung zum k. k. Materialamtsdiener mit einem jährlichen Gehalt von 100 fl., welcher im Jahre 1797 die Ernennung zum dritten k. k. Oberamtskanzellisten mit 200 fl. jährlichen Gehaltes und 1800 die Beförderung zum zweiten k. k. Oberamtskanzellisten mit 250 fl. Jahresgehalt folgten.

Da der nunmehr 19 Jahre alte Johann Rudolf v. Gersdorff nicht nur seinen Dienst zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten versah und deshalb auch verschiedene Male belobt wurde, sondern auch besondere geistige Fähigkeiten erkennen ließ, erhielt er 1802 ein Staatsstipendium von 300 fl. jährlich mit dem Auftrag, die kgl. ungarische Bergakademie in Schemnitz zu besuchen, um eine Fachausbildung im Berg- und Hüttenwesen zu erlangen. Nach diesen (1802 bis 1806) mit bestem Erfolg absolvierten Studien erteilte man v. Gersdorff die Erlaubnis zur Bereisung sämtlicher k. k. Berg- und Hüttenwerke, damit er den vorangegangenen theoretischen nun auch praktische Montanstudien anschließen



Johann Rudolf Ritter von Gersdorff. Alabasterbüste. Nach einem Lichtbild von A. de Mas, Radstadt

könne. Wieder nach Wien zurückgekehrt, bekam er als Zwischenlösung bis zur Zuweisung einer passenden Stelle den Posten als Journalist bei der k. k. niederösterreichischen Provinzial-Staatsbuchhaltung. Hier erhielt er 1807 auf Grund seiner ausgezeichneten Verwendung ein besonderes Belobungsdekret, welches seine Ernennung zum k. k. Hofbuchhaltungs-Offizial und 1808 zum k. k. Hofkonzipienten sowie eine Gehaltserhöhung von 600 auf 800 fl. zur Folge hatte.

Am 1. Mai 1809 vermählte er sich mit Franziska v. Ostrolutzky, der Tochter eines ungarischen Gutsbesitzers (geb. 1792, gest. in Preßburg 29. September 1865).

v. Gersdorff avancierte 1815 zum k. k. General-, Land- und Hauptmünzprobierer und erlebte nun eine Zeit, die ihn von Erfolg zu Erfolg führte. Trotz seiner beruflichen Inanspruchnahme fand er dennoch immer wieder Zeit für private naturwissenschaftliche Studien, deren Ergebnisse bald allgemeine Beachtung fanden.

Im Jahre 1822 brachte Johann Wolfgang v. Goethe als Präsident der „Societät für die gesamte Mineralogie zu Jena" in einem am 18. Juli ausgefertigten Diplom zum Ausdruck, „wie sehr sie sich's zur Ehre rechnet, den Herrn Johann Rudolf v. Gersdorff, k. k. General-, Land- und Hauptmünzprobierer, ihren auswärtigen Ehrenmitgliedern zuzählen zu dürfen". (8)

Die bedeutsamste Erfindung ist aber v. Gersdorff im Jahre 1824 mit dem Verfahren zur reinen Darstellung des bis dahin in Europa wenig bekannten Nickels geglückt. In diesem Zusammenhang errichtete er eine Nickelfabrik in Talhof bei Gloggnitz, welche als erste Nickelhütte in der österreichisch-ungarischen Monarchie angesprochen werden kann. 1832 erwarb v. Gersdorff den aufgelassenen Silber- und Kobaltbergbau Zinkwand im Schladminger Obertal, der nun als Nickelbergbau eine neue Blütezeit erlebte. Durch alle diese Unternehmungen wurde v. Gersdorff zum Begründer der 1834 in Österreich in höchster Blüte stehenden Packfongindustrie. Der eigentliche Anlaß, daß sich v. Gersdorff so intensiv mit dem Nickelproblem beschäftigte, war die Erwerbung einer chinesischen Teekiste anläßlich einer Kunstauktion. Die weißen, silberartigen Beschläge des Kästchens interessierten ihn sosehr, daß er sie einer genauen Prüfung unterzog. Die Analyse ergab, daß es sich um eine Nickel-Legierung handelte. (8,9)

Für den Biographen ist es nun schwierig, die Ereignisse im Leben v. Gersdorffs nach einer chronologischen Ordnung zu fixieren, denn viele wesentliche Begebenheiten überschneiden sich in zeitlichem Ablauf.

Bereits 1825 erfolgte die Ernennung v. Gersdorffs zum Wirkl. Hofsekretär der k. k. allgemeinen Hofkammer im Münz- und Bergwesen. In dieser Eigenschaft gelang es ihm, eine neue, vollkommene und weniger kostspielige Goldscheidungsmethode zu erfinden und bei den k. k. Münzämtern einzuführen, wofür er 1829 im Auftrag des Kaisers Franz I. ein Belobungsdekret erhielt, das gleichzeitig mit der Ernennung v. Gersdorffs zum Wirkl. Hofrat verbunden war. (8)

Großes Aufsehen machten im Jahre 1834 die von ihm in staatlichem Auftrag durchgeführten erfolgreichen Versuche zur Vervollkommnung der österreichischen Eisenproduktion. Es handelte sich um Experimente zur Gewinnung von Stabeisen und Stahl unmittelbar aus den Erzen mit Umgehung des Hochofenprozesses. Diese Versuche wurden im Eisenwerk zu Neuberg an der Mürz durchgeführt. (10)

Auch die kostspieligen Versuche zur Herstellung von durch Härte und Dauerhaftigkeit ausgezeichneten Manganlegierungen aus Braunstein erregten großes Interesse der Fachwelt und wurden erst nach dem Tode v. Gersdorffs durch fremde Hände mit namhaften Gewinnen ausgewertet. Außerdem fallen in jene Periode eine Reihe von metallurgischen Arbeiten von wesentlichem wissenschaftlichen Wert, wie z. B. die Darstellung und Verwendung selten vorkommender hochwertiger Metalle (Palladium, Iridium usw.), doch sind leider seine diesbezüglichen, zweifellos wertvollen Aufzeichnungen heute unauffindbar.

Nachdem v. Gersdorff nicht nur ein Kenner, sondern auch eifriger Förderer der bildenden Künste war, erfolgte über Antrag des Kuratoriums der k. k. Aka-

demie der bildenden Künste in Wien durch Kaiser Franz I. 1835 die Ernennung Hofrat v. Gersdorffs zum außerordentlichen Rat der Akademie.

Im gleichen Jahre wurde auch der von ihm angeregte und bezüglich der Gesamteinrichtung geleitete Bau des Hauptmünzamtes in Wien begonnen. Die technischen Entwürfe des 1838 beendeten Baues stammten von Paul Sprenger (11). Über die maßgebliche Beteiligung v. Gersdorffs an diesem Bau ist heute in Wien nichts mehr bekannt (12).

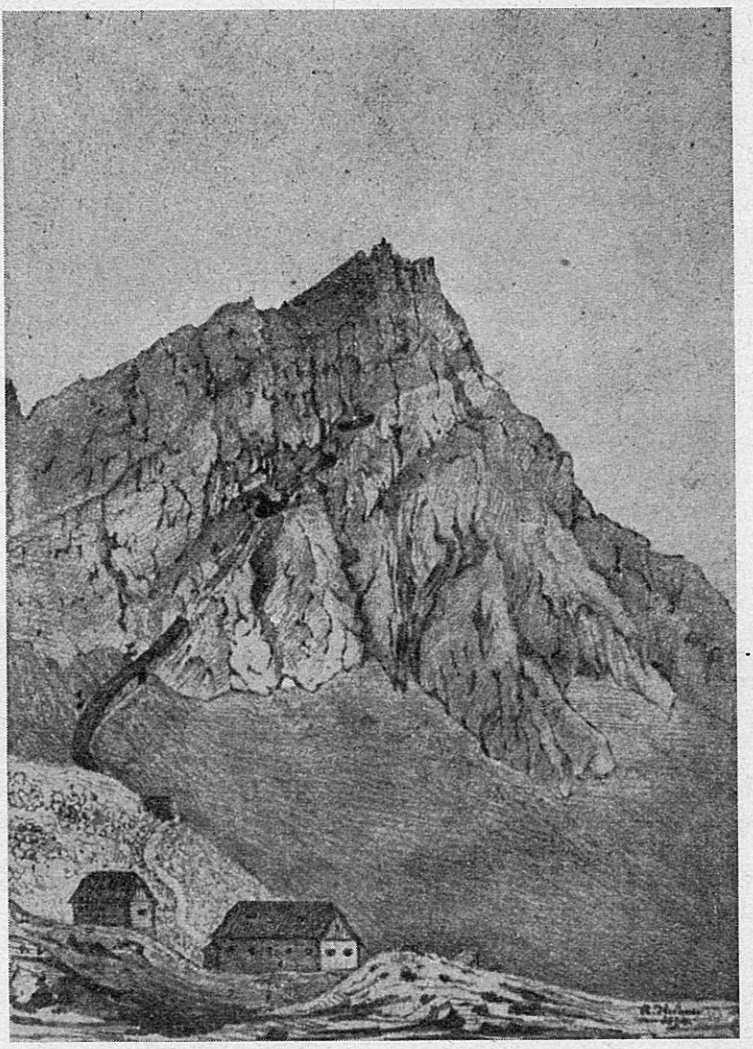
1837 wurde v. Gersdorff ordentliches Mitglied des „Vereines zur Beförderung der bildenden Künste" in Wien und 1839 Mitglied des „Industrie- und Gewerbevereines in Innerösterreich" zu Graz, dessen Direktor Erzherzog Johann war. Auch für Fragen der Landwirtschaft hatte v. Gersdorff größtes Interesse, was auch aus dem Ankauf des „Edlachhofes" bei Mürzzuschlag hervorgeht.

Ein ehrenvoller Auftrag wurde ihm im Jahre 1840 zuteil, da er zum Lehrer für Erzherzog Stefan, dem nachmaligen Palatin von Ungarn, berufen wurde. Im Rahmen eines dreimonatigen Kurses machte v. Gersdorff den Erzherzog mit dem Montanwesen der Monarchie vertraut und bereiste im Anschluß daran die wichtigsten Bergbauorte Österreich-Ungarns.

Die Stadt Schladming verdankt v. Gersdorff den Bau des heutigen Bezirksgerichtes bzw. Postamtes, das er im Jahre 1841 als Wohnhaus errichten ließ, nachdem der Ankauf der „Hanglischen oder Innerwegerschen Behausung" (zum Abbruch für den Neubau) am 29. Dezember 1840 vorangegangen war (13). Das alte Gewerkenhaus zu Schladming (jetzt im Besitz des Herrn Hans Deubler), das wegen seines kunstgeschichtlichen Wertes besondere Beachtung verdient, kaufte v. Gersdorff am 23. Dezember 1841 vom Schladminger Bürger Florian Menner (14). Von diesem Zeitpunkt an lebte v. Gersdorff mit Vorliebe in Schladming, denn er hatte nicht nur die obersteirische Landschaft liebgewonnen, sondern benützte auch die Gelegenheit der Nähe des Nickelbergbaues Zinkwand zu wissenschaftlichen Arbeiten. Zu diesem Zwecke richtete er sich im Gewerkenhaus ein eigenes Laboratorium ein.

Im Jahre 1847 erfolgte die Verlegung der Nickelfabrik von Talhof bei Gloggnitz nach Mandling im steirischen Ennstal. Diese Maßnahme wurde aus betriebstechnischen Gründen durchgeführt, um eine intensivere Arbeitsleistung der Gersdorffschen Nickelwerke zu erzielen, die nun verhältnismäßig nahe an den Zinkwand-Bergbau herangebracht wurden.

Im Revolutionsjahr 1848 reichte v. Gersdorff um seine Pensionierung ein, in der Absicht, sich nunmehr ganz seiner Lieblingsunternehmung, dem Nickelbergbau in Schladming und der damit verbundenen Industrie widmen zu können. Die Erfüllung dieses letzten Wunsches war ihm nicht mehr beschieden, denn nur zwei Monate lang erfreute er sich seines wohlverdienten Ruhestandes. Er starb in seiner Wiener Wohnung, im Hause „Drei Laufer" (heute Herrengasse 2/4), am 30. April 1849 an einem schmerzvollen Halsleiden schließlich infolge „Erschöpfung der Kräfte" im Alter von 68 Jahren. v. Gersdorff wurde auf dem Schmelzer Friedhof am 2. Mai 1849 im Grab Nr. 2003 beerdigt. Da aber der Schmelzer Friedhof im Jahre 1873 aufgelassen wurde und die Übertragung des Grabmales v. Gersdorffs auf den Wiener Zentralfriedhof nicht nachweisbar ist, bleibt das Grab dieses wahrhaft großen Mannes für immer verschollen (15). Lediglich auf dem katholischen Friedhof zu Schladming ist an der Grabstätte der Familie Flechner zum Gedenken auch der Name Johann Rudolf v. Gersdorffs vermerkt.



Zinkwand von Westen mit Knappen- und Herrenhaus. Von den Häusern führt der Knappensteig durch den Schneekragen zu den in der Wand befindlichen Stollenmundlöchern. In der Wand die dunkler gefärbten Erzbranden. Nach einer Handzeichnung von R. Flechner 1854 in der Familienchronik Gersdorff-Flechner.

Es mag nun nicht unangebracht sein, der Biographie v. Gersdorffs noch einige Bemerkungen aus der Feder seines Enkels und Verfassers der Gersdorff-Flechnerschen Familienchronik, des Bergdirektors Rudolf Flechner, anzuschließen. Sie scheinen recht geeignet, die vorangegangenen Darstellungen abzurunden.

Flechner berichtet in seiner Chronik, daß Johann Rudolf v. Gersdorff durch sein reiches Wissen und tatkräftiges Auftreten sowohl im Amte als auch im Gelehrtenkreis große Achtung genoß. Durch seine geistige Kraft, die sich mit

uneigennützigem Streben paarte, war er auf der Höhe seines Ruhmes von manchem Fachkollegen gefürchtet und schließlich sogar auch angefeindet, was ihm besonders in der letzten Zeit seiner einflußreichen Amtstätigkeit viele Kämpfe und Aufregungen bereitete.

Er war ein reichlich spendender Wohltäter, der insbesondere jungen talentvollen Menschen zur Seite stand, die mit der Ungunst ihres Schicksals zu kämpfen hatten. Gerade das zeichnete ihn als wirklichen Edelmann aus, daß er sich nicht seiner harten Jugendzeit schämte, sondern vielmehr, ihrer eingedenk, sich zum Förderer manch jungen Talentes machte. Über die äußeren Vorzüge seines Großvaters weiß Bergdirektor Flechner zu berichten, daß v. Gersdorff ein schöner, stattlicher Mann mit braunem gelocktem Haar gewesen sei.

Die Jugenderinnerung Flechners steigert sich fast schon ins Märchenhafte, wenn er erzählt, mit welch kindlicher Neugierde er in den Wohnräumen seines Großvaters herumspähte und die vielen, für ihn völlig geheimnisvollen Instrumente, wie z. B. feine chemische Waagen, optische Meßinstrumente und dergleichen mehr, erblickte, die auf eingelegten Tischen und Kästchen herumstanden. Eine Unzahl von Gemälden, deren hohen Wert Flechner erst in späteren Jahren richtig erkannte, regten seine kindliche Phantasie natürlich ungemein an, und zu den ganz besonders ereignisvollen Tagen durfte es der kleine Rudolf zählen, wenn der Großvater die Schubfächer zu seiner prächtigen Edelsteinsammlung öffnete! Man spürt förmlich noch das Erlebnis des Kindes im gereiften Manne nachklingen, wenn Flechner in seiner Chronik wörtlich schreibt: „Wie funkelten da die Brillanten, Rubine, Smaragde, Saphire und Topase, teils in schweren goldenen Fingerringen und anderen Schmuckgegenständen, teils nur in stählernen oder silbernen kleinen Trägern à jour gefaßt, teils in Schatullen auf Atlas oder Samt eingelegt."

Von dem einstigen Reichtum v. Gersdorffs künden lediglich schriftliche Aufzeichnungen (8). Nach dem Bericht der Flechnerschen Chronik war jedoch nicht einmal die Familie selbst über den wahren Wert der Pretiosen genau informiert. v. Gersdorff galt auch gegenüber seinen nächsten Anverwandten als sehr verschlossener Mensch.

Die nach seinem Tode zum Zwecke der Erbschaftsteilung erforderliche Schätzung der Edelsteinsammlung durch die hervorragendsten Juweliere Wiens gab aber auch nicht das rechte Bild vom tatsächlichen Wert der Sammlung, weil die herangezogenen Fachleute das vorliegende Material bewußt unterschätzten (120.000 fl.). Der Grund hiefür war die Hoffnung der Juweliere, eventuell Käufer der Sammlung zu werden. Über das Schicksal sowohl der Kunst- als auch der Edelsteinsammlung ist heute nichts mehr bekannt.

Beim Studium der Biographie des Hofrates Ritter v. Gersdorff mag mancher nachdenklich werden, denn sie zeigt — wie selten die Lebensgeschichte eines bedeutenden Mannes — die Vergänglichkeit menschlichen Seins!

Schrifttum und Quellen

(1) Mittels qualitativer Analyse konnte Ni mit Dimethylglyoxim nachgewiesen werden.
(2) Signatur an der Rückseite der Uhr.
(3) LÖWE: Ann. Ph. 55, 503 (1843).
(4) PALACHE Ch., BERMAN H. und FRONDEL Ch.: The System of Mineralogy of J. D. DANA; Bd. I, II. Aufl., New York 1946.
(5) MEIXNER H.: Über „steirische" Mineralnamen; Der Karinthin, Folge 11, 1. Oktober 1950, S. 242.

(6) NEUMANN H. und HEIER K.: x - Ray Powder Patterns for Mineral identification. I. Native elements and Sulphides. (Gersdorffit von Schladming.) Avhandlinger utgitt av det Norske Videnskapsakademi i Oslo, I. Mat.-naturv. Klasse 1955, Nr. 2, S. 9, Tafel XV, Nr. 115.

(7) Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser, Teil A, 41. Jg., 1942, S. 173.

(8) Stmk. Landesarchiv, Spezialarchiv Schladming, Schuber 19, Heft 144.

(9) FRISCHAUF J.: Aus den Schladminger Tauern, S. 60, Graz 1892.

(10) Archiv für Eisenbahnen und die damit verwandten Hilfswissenschaften. Periodische Zeitschrift, Wien 1843.

(11) DEHIO-Handbuch, Band Wien (Handbuch der österreichischen Kunstdenkmäler), Wien 1956.

(12) Schriftliche Mitteilung des Hauptmünzamtes Wien vom 9. Oktober 1957 und schriftliche Mitteilung des Hauptpunzierungs- und Probieramtes Wien vom 15. Oktober 1957.

(13) Grundbuchamt Schladming, Herrschaft Wolkenstein, Amt Hofzins, Urb. Nr. 63 und 64, fol. 41.

(14) Grundbuchamt Schladming, Herrschaft Wolkenstein, Amt Hofzins, Urb. Nr. 100, fol. 260.

(15) Schriftliche Mitteilung von Prof. Hans Pemer, Oktober 1957.

Außerdem stand, wie bereits in der Einleitung darauf hingewiesen, die von Bergdirektor Rudolf Flechner verfaßte Familienchronik Gersdorff-Flechner (Handschrift, begonnen 1877, beendet 1909) zur Verfügung. Die Chronik befindet sich im Besitz des Ehepaares Grete und Rudolf FLECHNER, Schladming, Katzenburgweg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Abteilung für Mineralogie am Landesmuseum Joanneum

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: 2_1957

Autor(en)/Author(s): Stipperger Walter

Artikel/Article: Johann Rudolf Ritter von Gersdorff Ein Mineralog und Metallurg des vorigen Jahrhunderts 33-40